

Gegründet 1877.

Bezugspreis

vierteljährlich durch die Post: im Ortsverkehr und Nachbarortsverkehr Mk. 1.40, außerhalb Mk. 1.50 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer: 6 Pf. Fernsprecher 11. Die 10spaltige 8. 1 e ober des den Raum 10 spaltig. Die Reklamestelle ober deren Raum 20 spaltig. 2. Bei Wiederholungen entsprechend Anzeigen entsprechend der Abart. Bei gerichtlicher Entscheidung und Konturten ist der Rabatt unbillig.



Fernsprecher 11.

Anzeigenpreis:

Die 10spaltige 8. 1 e ober des den Raum 10 spaltig. Die Reklamestelle ober deren Raum 20 spaltig. 2. Bei Wiederholungen entsprechend Anzeigen entsprechend der Abart. Bei gerichtlicher Entscheidung und Konturten ist der Rabatt unbillig.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.

Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Telegramm-Adr.: Tannenblatt.

Nr. 25	Ausgabe in Altensteig-Stadt.	Samstag, den 31. Januar.	Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.	1914.
--------	------------------------------	--------------------------	----------------------------------	-------

Am Strande des Lebens.

Mit dieser prächtigen Erzählung von Annemarie von Nathusius, die für jeden Leser und Leserin eine willkommene Bektüre sein wird, beginnen wir in der heutigen Nummer. Wir empfehlen diese Erzählung ganz besonderer Beachtung.

Auch für die 2 Monate Februar und März

kann unsere täglich erscheinende Zeitung

„Aus den Tannen“

bei allen Postanstalten und Postboten, Agenten und Ausdrägern, sowie bei der Expedition unseres Blattes bestellt werden.

Bezugspreis im Orts- und Nachbarortsverkehr 94 Pfennig außerhalb desselben 1 Mark.

Wer unsere Zeitung noch nicht hält, bestelle diese sofort!

Die Ehre, Deutscher zu sein.

In den Erörterungen der französischen Zeitungen, die seit mehreren Monaten aus Anlaß der Vorkommnisse im Reichslande im Gange sind, zeigt sich wie ein roter Faden die Anschauung, daß es für die Elsaß-Lothringer ganz selbstverständlich sei, sich nach der „lieben Mutter Frankreich“ zurückzusehen. Demgegenüber sollte von deutscher Seite noch viel kräftiger, als es schon geschehen ist, betont werden, daß es nicht allein für die Bewohner des Reichslandes eine Ehre ist, Deutscher zu heißen, daß die Zugehörigkeit zum Reiche ihnen auch hohe wirtschaftliche Vorteile gebracht hat. Die Entwicklung dieses Landes der Vogesen ist eine ganz andere, als wie sie jenseits dieses Gebirgszuges Platz gegriffen hat. Dieser Aufschwung hat viel deutsches Kapital, viel Mühen und große Umsicht der leitenden Kreise erfordert, und daß ein Gentleman das anerkennt, ist eigentlich selbstverständlich.

Die Pariser Journale reden auch weiter von dem Selbstbestimmungsrecht der Nationalitäten. Sie werfen diese Frage aber nur dann auf, wenn es sich um Deutschland handelt. Im übrigen gilt bei den Franzosen, wie freilich überall das Wort: „Der Stärkere kommandiert, und der Schwächere paßiert!“ Die Franzosen verlieren gar kein Wort darüber, daß sie auch unter der republikanischen Staatsreform eine ganze Reihe von Nationalitäten, zuletzt die Marokkaner, sehr gegen den Willen dieser egoistischen Nationalitäten zu ihren Untertanen gemacht haben. Und als 1859 Nizza und Savoyen dem Kaiserreich des dritten Napoleon einverleibt wurden, da sprach man in Paris von der Ehre, die den neuen Landesleuten mit der Verleihung der französischen Staatsangehörigkeit erwiesen sei.

Die wenig das Selbstbestimmungsrecht der Völker gilt, hat sich auch im letzten Balkankriege erwiesen; da galten nur, wie das auch nicht anders sein kann, der politische Nutzen und die Notwendigkeit. Als die Großmächte im Herbst 1912 vor dem Kriege in weiser Theorie erklärten, kein Fuß breit Besitz wird auf der Balkan-Insel geändert, mag der Krieg ausfallen wie er will, da lächelt der Laienverstand. Und er behielt Recht: Jedes Mitglied des siegreichen Balkanbundes nahm, was es fassen konnte, und als Bulgarien seinen Opfern gemäß größere Ansprüche machte, da fielen die ehemaligen Bundesgenossen und außerdem Rumänien und die Türkei über den König Ferdinand in Sofia her und nahmen dem wieder ab, was sie kriegen konnten. Die Bewohner der annektierten

Gebietsteile wurden so wenig nach ihrem „Selbstbestimmungsrecht“ gefragt, daß sie sofort in die Uniform des neuen Landesheeren gekleidet wurden, um Gewehr und Säbel gegen den alten Landesheeren zu führen.

Deutschland hat 1871 Elsaß-Lothringen nicht genommen, um die Franzosen zu ärgern, sondern um unserer eigenen Sicherheit willen. Ohne den Besitz von Metz hätten wir längst den gallischen Chauvinismus auf dem Halbe gehabt und hätten uns vor der starken Moselveste von neuem und vielleicht umsonst die Köpfe blutig rennen können. Mit dieser Frontstellung haben wir auch den Elsaß-Lothringern selbst einen Dienst erwiesen, indem wir ihre Städte und Dörfer vor den Schrecknissen eines neuen Krieges bewahrten. Und für die Wohlfahrt des Reichslandes hat das Reich als solches, wie schon oben gesagt, seine Schuldigkeit getan. Die Ehre, die in der Zugehörigkeit zum Reiche liegt, kann nur die Einstellung verkennen, sie ist zu würdigen.

Deutschland, Rußland und Oesterreich.

Von hoher diplomatischer Seite wird der Tögl. Rundschau aus Wien berichtet: Man kann sich in Wien nicht dem Eindruck verschließen, daß gegenwärtig in Rußland eine überaus feindliche Stimmung gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn herrscht, und daß die Erregung im Zarenreiche heute größer ist als jemals zu irgendeiner Zeit, selbst während der letzten Balkankrise. Dazu kommen die neuerlichen, sehr umfangreichen russischen Rüstungen, die ihre Spitze doch ebenfalls nur gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn richten können. Rußland, das schon das stärkste stehende Heer der Welt besitzt, hat den ältesten Präsenzjahrgang, der sonst im Monat November zur Reserve entlassen zu werden pflegte, bei den Fahnen zurückbehalten, so daß in Rußland gegenwärtig vier volle Rekrutenjahrgänge unter den Waffen stehen. Rußland bereitet fogar ein Gefetz vor, durch welches die bisher dreijährige Dienstzeit wenigstens um ein Vierteljahr verlängert wird. Nach der gewöhnlichen Schätzung zählt die russische Armee im Frieden etwa 1.250.000 Mann, kommt aber durch die Zurückbehaltung des ältesten Jahrganges nun auf wenigstens 1.700.000 Mann, von denen der größte Teil längs der deutschen und österreichischen Grenzen konzentriert ist. Höchst merkwürdig ist auch das anfangs dieses Jahr erlassene Verbot der Veröffentlichung militärischer Nachrichten in Rußland, das sich auf die geringfügigsten Einzelheiten erstreckt und mit rigoröser Strenge durchgeführt wird. Rußland scheint also mit seinen militärischen Vorbereitungen etwas zu verschleiern zu haben. Man weiß aber, daß auf den wichtigen Proviant- und Materialstapelplätzen Russisch-Polens und Kleinrußlands fieberhafte Tätigkeit herrscht. Ungeheure Mengen an Heu, Hafer, Stroh und Wehl wurden herbeigeschafft. Auch eine erhöhte finanzielle Kriegsbereitschaft Rußlands kann festgestellt werden. Es ist kein Geheimnis, daß es dem russischen Ministerpräsidenten Kotosow in Paris gelungen ist, große Summen für militärische Zwecke flüssig zu machen. Die russische Eisenbahn-Milliardenanleihe ist zum größten Teile auch als eine verschleierte Militärleihe zu verzeichnen. Was will Rußland mit diesen außerordentlichen Kriegsrüstungen und Kriegsvorbereitungen? Offiziell werden die freundschaftlichsten Versicherungen der Friedensliebe abgegeben, die aber mit den militärischen Vorbereitungen und der überaus gereizten und gehässigen Sprache der russischen Presse gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn nicht in Einklang zu bringen sind. Es hat vielmehr den Anschein, als ob Rußland sich ansieht, für einen bestimmten, nicht ferneren Zeitpunkt militärisch außerordentlich stark zu sein.

Die famosen „Matin-Enttüllungen“ über den Balkanbund unter russischem Protektorat, der als ein Kriegsbündnis gegen Oesterreich-Ungarn und

seine Verbündeten geplant war, haben ja auch nachträglich die russische „Probemobilisierung“ des Jahres 1912, die auf Stunde und Minute gleichzeitig mit der Mobilmachung der Balkanstaaten erfolgte, in ein genügend geklärtes und bezeichnendes Licht gesetzt. Allerdings ist es ganz anders gekommen, als sich Rußland gedacht hat und als es an der Rewa ausgehebt war. Mit der Tragödie des brudermörderischen Krieges der Balkanverbündeten um die Beute war die schillernde Seifenblase des Balkanbundes zerplatzt. Und daß es dahin gekommen, ist auch nur der ungeschickten und unaufrechten Politik Rußlands zu danken. Der vielgeschmähte Danew erscheint nach den „Matin“-Enttüllungen in einem viel milderem Lichte. Der Balkanbund sollte ja seine Spitze nicht nur gegen Oesterreich-Ungarn, sondern auch gegen Rumänien richten, und Herr Danew rechnete trotz des Bündnisbruchs Serbiens immer noch fest auf die Bündnistreue Rußlands, das ja durch den Balkanbundesvertrag verpflichtet war, einem Angriff Rumaniens gegen Bulgarien bewaffnet entgegenzutreten; und er wurde in diesem verhängnisvollen Glauben nicht nur durch den russischen Gesandten in Sofia Reksjubow täglich von neuem bestärkt, sondern er mußte auch die russischen Truppenzusammenschließungen an der rumänischen Grenze in diesem Sinne deuten. Daß Rußland einen so beispiellosen Verrat üben würde, nicht nur Serben, Griechen und Montenegriner, sondern auch die Rumänen auf Bulgarien, das gedemütigt werden sollte, loszulassen, konnte Herr Danew nicht ahnen. Der Fall zeigt aber, was alle Versicherungen der russischen Diplomatie wert sind, und sollte auch anderwärts vor zu großer Vertrauensseligkeit Rußland gegenüber als warnendes Beispiel dienen.

Das englische Flottenbudget.

Der im Britenreiche ausgebrochene Kampf um das Flottenbudget, der sich zum Schluß zu einem Duell Churchill-loyd George zuspitzte, hat nach mehreren langwierigen und anscheinend sehr bewegten Kabinettsitzungen mit einem Kompromiß geendet. Danach werden im nächsten Jahre vier Dreadnoughts auf Stapel gelegt werden, und zwar soll das erste im November des Jahres geschehen. Das Flottenbudget soll für 1915 53 Millionen Pfund (also weit über eine Milliarde Mark) betragen, was gegenüber dem Voranschlag des laufenden Jahres ein Plus von 6.700.000 Pfund bedeutet. Hiervon kommen 4.200.000 Pfund auf die tatsächlichen Mehrausgaben, während der Rest auf der automatischen Steigerung der Ausgaben infolge der Steigerung des Displacements der Schiffe usw. beruht. Aus dem gleichen Grunde stellen sich auch die Ausgaben für die deutsche Flotte in diesem Jahre, trotzdem nur zwei Schiffe auf Stapel gelegt wurden, höher als im vorigen Jahre mit seinen drei neuen Schiffen. Der deutsche Marineetat stellte sich für das Jahr 1913/14 auf 470,6 Millionen Mark, während der für 1914/15 sich auf 478,8 Millionen Mark beläuft.

Es ist bekannt, daß Marineminister Churchill, der an den geraden Tagen für die Abrüstung und an den ungeraden für die Rüstung schwärmt, außer den nach englischer Auffassung durch das deutsche Flottengesetz bedingten vier Dreadnoughts noch drei weitere als Ersatz für die von Kanada geplanten, aber nicht beschlossenen Schiffe forderte, während auf der anderen Seite Lloyd George, der Friedensapostel, eine entschiedene Verkleinerung des Marinebudgets verlangte, indem er meinte, daß die für den „Rüstungswahnsinn“ aufgewendeten Summen weit besser für den Ausbau der Sozialreform verwendet werden können. Allein es war auch bekannt, daß der Schatzkanzler, der wie alle Finanzminister der Sparsamkeit huldbigt, sogar in der liberalen Partei höchstens 7 bis 8 Duzend Mann für sich hatte, die von der konservativen Presse als der „Selbstmörderklub“ verspottet wurden. Lloyd George ist dann auch trotz aller großen Reden zu



in seinen Wein getan, und so ist denn das Kompromiß zustande gekommen, durch welches die sehr ernsthafte Ministerkrisis für diesmal beigelegt wurde.

Aber auch das auf Grund des Kompromisses geplante Flottenbudget ist noch immer recht gewaltig, und es bedeutet eine sehr schwere Belastung für die englischen Finanzen, die längst nicht mehr so glänzend sind, wie das früher gerühmt wurde. Schon jetzt verkündet die dem Schatzkanzler nahestehende Presse, daß besonders infolge des Rückganges der vom Stand des Handels abhängigen Staatseinnahmen das laufende Etatsjahr statt mit dem angefordigten Ueberschuß mit einem Defizit von 185.000 Pfund abschließen werde. Die neue Budgetaufstellung aber werde mit einem Fehlbetrag von mindestens 3 einhalb Millionen Pfund beginnen, wozu noch die automatische Ausgabensteigerung für die Marine von 2 einhalb Millionen Pfund trete, was also zusammen 6 Millionen Pfund machen würde. Es werde mithin unbedingt notwendig sein, neue Geldquellen zu erschließen, um so mehr, da die Durchführung des Versicherungsgesetzes und die geplanten Landkäufe in Irland große Kosten verursachen werden.

Die englischen Steuerzahler dürfen also der kommenden Entwicklung nicht ohne Sorgen entgegensehen, aber das sind englische Sorgen, und uns interessiert mehr das durch das Marinebudget bedingte Verhältnis der englischen zur deutschen Flotte. Großbritannien verfügt zurzeit über 27 Dreadnoughts, und zwar 18 Linienfahrzeuge und 9 Schlachtkreuzer, und Deutschland über 17, nämlich 13 Linienfahrzeuge u. 4 Schlachtkreuzer. Im Jahre 1916 würde Großbritannien über 42 Dreadnoughts (32 Linienfahrzeuge und 10 Schlachtkreuzer) und Deutschland über 26 (19 Linienfahrzeuge und 7 Schlachtkreuzer) verfügen, wenn die bisherigen Flottenbaupläne eingehalten werden. Danach würde also der von Churchill aufgestellte Standard der englischen und der deutschen Flotte von 16:10, den auch der Staatssekretär v. Tirpitz als angängig bezeichnet hat, für England nicht nur gewahrt sein, sondern die Standardziffer würde sich für die britische Flotte noch etwas günstiger stellen, um so mehr, da die Bauzeit der Schiffe in England geringer ist als bei uns. Immerhin würde durch die geplante Kiellegung der vier Dreadnoughts, wenn auch die Standardziffer von 16:10 überschritten wird, jedenfalls nicht die neuerdings von Churchill verlangte Verhältniszahl von 4:2 erreicht werden, und es scheint also, daß der Marineminister mit diesem Rüstungsfanatismus endgültig Fiasco gemacht hat. Das aber darf man in Deutschland immerhin mit einer gewissen Befriedigung begrüßen als eines der Kennzeichen für das Nachlassen der deutsch-englischen Spannung. Freilich bilden gerade die mannigfachen Schwankungen der Churchill'schen Taktik sowie der Umstand, daß der Kampf um die Flottenvermehrung zu einer so ernstlichen Regierungskrise führen konnte, eine Mahnung, sich in der Beurteilung zu „unseren englischen Vettern“ vor jeglichem Optimismus zu hüten.

Landesnachrichten.

Montag, 31. Januar 1914

* Sein 25jähriges Dienstjubiläum begeht heute Staatsstrafenwart Bernhard Theurer hier.

|| **Generalpardon 1913.** Mit Bezug auf die gestern gemeldete Anfrage von Vertretern aller Parteien der Zweiten Kammer teilt heute der Staatsanzeiger mit, das Finanzministerium habe an die untergebenen Steuerbehörden Weisung dahin gelangen lassen, daß die Befreiung von der Verpflichtung zur Nachzahlung der Steuer für frühere Jahre nach Maßgabe des § 68 des Wehrbeitragsgesetzes (Generalpardon) das Steuerjahr 1913 mit umfaßt, und daß die Vorschriften des § 68 auch zu Gunsten der Erben eines Beitragspflichtigen wirkt.

|| **Die rote Mütze.** Nach einer Verfügung der Generaldirektion der Staatseisenbahnen darf die rote Mütze im Dienste nur noch von den Aufsichtsbeamten sowie von den Fahrdienstleitern getragen werden, die zugleich Aufsichtsbeamte sind. Die in der Tragzeit befindlichen roten Mützen des Personals, das infolge dieser Einschränkung nicht mehr tragen darf, müssen wieder abgeliefert werden.

|| **Wart, O. A. Nagold, 30. Jan.** (Trauriges Ende eines Kriegsveteranen.) Schulkinder fanden in einem nahen Wald den 73jährigen Veteranen L. S., der sich in einem Anfall von Schwermut erhängt hatte. Bei Champigny gefangen genommen, war er bis zum Schluß des Feldzuges in Paris in Kriegsgefangenschaft. Seit 5 Jahren lebt er hier. Rot kann nicht der Beweggrund gewesen sein.

|| **Nagold, 30. Jan.** Morgen Sonntag veranstaltet der Fußballklub Nagold auf dem Sportplatz an der Straße nach Hiesbach sein diesjähriges erstes Wettspiel, und zwar wird er sich dem 1. F. C. Calw gegenüberstellen. Dieses Spiel bildet die Revanche für das im Dezember ausgefochtene.

|| **Freudenstadt, 30. Jan.** (Weißes Kreuz.) Gestern hielt Pastor Lic. Bohn-Berlin einen pat-

ronenpredigt über die Förderung der Sittlichkeit, wozu ihm die Stadtkirche eingeräumt war. Am Montag schon hatte er im Diözesanverein, zu dem auch die Bezirksbeamten, Lehrer u. a. eingeladen waren, in überzeugender Weise über die Bekämpfung der Prostitution und des Geburtenrückgangs gesprochen.

|| **Stuttgart, 30. Jan.** (Vom Hofe.) Die Königin reist morgen mit ihrer Schwester, der Prinzessin Alexandra von Schaumburg-Lippe, und in Begleitung eines Kammerherrn nach Venedig.

|| **Stuttgart, 30. Jan.** (Autounfall.) Gestern abend 8 Uhr wurde Ede der Rotebühl- und Söfenstraße von einem Automobil eine 17 Jahre alte Kontoristin überfahren. Sie hat einen Beckenbruch sowie innerliche Verletzungen erlitten.

|| **Stuttgart, 30. Jan.** (Landtagsjubiläum.) Vor Beginn der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer war zu erkennen, daß die Abgeordneten Gröber und Haußmann heute den Tag begehen, an dem sie vor 25 Jahren in die Zweite Kammer eingetreten sind. Die Sitze beider Abgeordneter waren mit Blumensträußen geschmückt.

|| **Stuttgart, 30. Jan.** (Mesothorium zur Krebsheilung.) Nachdem die Stadt Stuttgart schon vor mehreren Monaten wegen des Ankaufs von Radium und Mesothorium für die städtischen Krankenhäuser mit verschiedenen Firmen in Unterhandlung getreten war, ist jetzt das erste Quantum Mesothorium — 50 Milligramm — in den Besitz der Stadt gelangt. In den nächsten Tagen werden weitere 50 Milligramm eintreffen. Dieses Quantum wird der geburtsärztlich-gynäkologischen Abteilung des Katharinenhospitals und deren Vorstand (Prof. Dr. Baisch) zur Verfügung gestellt werden. Die Quantität kann als genügend zur Behandlung von Krebskranken Frauen bezeichnet werden. Wegen des Ankaufs weiterer größerer Mengen von Radium und Mesothorium, die den übrigen in Betracht kommenden Abteilungen des Katharinenhospitals wie dem Gannstatter Krankenhaus und dem Bürgerhospital überwiesen werden sollen, schweben zur Zeit noch Verhandlungen. Zum Ankauf dieser teuren Präparate wurden der Stadt größere Geldsummen durch äußerst dankenswerte private Spenden zur Verfügung gestellt.

|| **Lauffen a. N., 30. Jan.** (Eingemeindung.) Was noch vor wenigen Monaten allgemein als eine reine Unmöglichkeit galt, wird zur Gewissheit: Die K. Kreisregierung Ludwigsburg hat ihre Zustimmung zu dem Beschlusse der bürgerl. Kollegien vom 21. August 1913 betreffend die Zusammenlegung von Stadt, Dorf und Dörfler Lauffen zu einem Gemeindebezirk mit Wirkung vom 1. April 1914 an gegeben.

|| **Diberach, 30. Jan.** (Zum Fall Redolf-Baur.) Gestern mittag kam eine Abordnung von Bürgern unter Führung des Ortslehrers von Gebrazhofen wegen des Falles Redolf-Baur auf das hiesige Stationskommando und in das Leichenhaus, um nähere Erkundigungen über den Fall einzuziehen. Sie betonten, daß Redolf ein fleißiger, ordentlicher und strebsamer junger Mann gewesen sei, der in jeder Beziehung für seine Familie gesorgt habe. Baur war dem Redolf 300 Mark schuldig, wofür er Redolf einen Schreibisch lieferte für 100 M., der aber von Sachverständigen bloß zu 100 M. geschätzt wurde. Infolgedessen gerieten beide in Streit. Heute findet die Sektion der Leiche statt.

Württembergischer Landtag.

Zweite Kammer.

Stuttgart, 30. Jan.

Die Zweite Kammer befaßte sich auch in ihrer heutigen Sitzung mit **Eisenbahnaufgeboten** und übergab die Bitte um Erbauung einer normalspurigen Nebenbahn von Neuenbürg nach Marzell der Regierung zur Erwägung. Von dieser 15 Kilometer langen Bahn kämen 9 Kilometer auf badisches Gebiet zu liegen. Nach Mitteilung des Ministerpräsidenten würde sie ganz außergewöhnlich hohe Kosten verursachen. Die von Regierungsbaumeister Wallerstein gemachten ersten Berechnungen bezeichnete der Minister als erfahrungsgemäß viel zu niedrig. Weiterhin beschäftigte sich das Haus mit verschiedenen Eingaben, die eine weitere Erschließung der Alb anstreben und die Erbauung einer Bahn von Oberkenningen über Feldstetten nach Ulm, ferner die Fortführung der Ernstalbahn von Urach nach Münsingen und den Umbau der Fahrradstrecke Honau-Dichtenstein in eine Abnäsionsbahn vor der Erbauung der Bahn Urach-Münsingen bezwecken. Der Antragsteller beantragte, alle diese Gesuche der Regierung zur Erwägung zu überweisen und anzusprechen, daß ein Bedürfnis zum Bau einer zweiten ein- oder zweigleisigen Hauptbahn über die Alb zur Zeit nicht nachgewiesen werden kann und daß es mangels ausreichender Unterlagen derzeit nicht möglich ist, eine Entscheidung darüber zu treffen, ob für eine spätere noch nicht absehbare Zeit ein drei bzw. viergleisiger Ausbau der jetzigen Hauptbahn oder eine zweite Hauptbahn über die Alb ins Auge gefaßt werden soll. Den Bericht des

ausführlichen Berichtes der H. G. Kocher (Str.). Der Abg. Bräuchle (B.) ging bei der Wahrung seiner Bezirksinteressen sehr energisch zu Werke und verlangte von dem Minister nichts weniger, als daß er sich das Geld für das Projekt Urach-Münsingen in Berlin vom Wehrbeitrag zahlen lasse. Der Abg. Mühsing (B.K.) meinte, wenn man schon nicht so großzügig sein wolle, einen 12 Kilometer langen Tunnel unter der Alb durchzuführen, so solle man doch diesem Projekt der Albüberschichtung zustimmen. Mit einem verlegenen Sächeln der Regierung lasse sich die Sache nicht abtun. Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker stellte den Bezirksplänen ruhige von den Interessen des Landes diktierten Erwägungen gegenüber und erklärte, der Güterverwägungsehr erfordere absolut keine weitere Hauptbahn. Zunächst sei auch kein Bedürfnis für ein drittes oder viertes Gleis auf der Strecke Plochingen-Ulm vorhanden. Es sei viel wichtiger, die Hauptbahnen leistungsfähiger zu machen als für das kleine Land allzuviel Nebenbahnen zu bauen, die eine industriearme Gegend nicht immer sofort reich machen und die Verhältnisse nicht immer bessern würde. Strategische Betrachtungen würden zweckmäßig nicht angestellt zur Pflege und Förderung einer Zivilbahn. Da ein Dringlichkeitsbedürfnis nicht vorliege, lasse es sich verantworten, wenn man die Fragen ruhig prüfe. Der Tunnel durch die Alb müßte 15—16 Kilometer lang sein und würde 50—60 Millionen kosten, außerdem jährlich 3 Millionen für die Unterhaltung. Nach weiteren Ausführungen der Präsidenten v. Stieler, der Abgeordneten Wieland (Raif.), Mühsing (B.K.) und v. Kiene (Str.) wird die Debatte geschlossen. Die Abstimmung wird mit den übrigen Abstimmungen vorgenommen. Schluß 1 Uhr. Nächste Sitzung morgen vormittag 9 Uhr.

Deutsches Reich.

Eisenbahnunglück bei Hof.

|| **München, 30. Jan.** Heute mittag ist auf der Station Köditz die Lokomotive des Lokzuges 46 mit nachfolgenden Personenwagen entgleist. Ein Personenwagen fiel die Böschung hinab. 7 Reisende wurden verletzt, darunter 3 schwer.

Des Kaisers Dank.

|| **Berlin, 30. Jan.** Der Reichsanzeiger veröffentlicht einen Erlaß des Kaisers an den Reichskanzler, in dem er für die Glück- und Segenswünsche zu seinem Geburtstag den wärmsten Dank ausdrückt. Der Erlaß erinnert an die mannigfachen Gedenk- und Jubeltage zur Erinnerung an die Heldentaten der Väter und schließt im Vertrauen darauf, daß die nationale Begeisterung, die dabei und bei der Bewilligung der Opfer zur Erhaltung der Wehrkraft zutage getreten sei, als ein unveräußerliches Erbe aus großer Zeit im deutschen Herzen allezeit gehütet und gepflegt werden möge, mit der Hoffnung, daß Gott der Herr auch fernerhin die deutschen Lande auf friedlicher Bahn zu espfriehtlicher Entwicklung führen werde.

Schlagwetter-Explosion.

* **Dortmund, 31. Jan.** (Tel.) Auf der Zeche Minister Agenbach ereignete sich eine Schlagwetterexplosion. 22 Tote und 17 Verletzte, davon 12 Schwerverletzte, sind geborgen. Die Verwaltung glaubt, daß sich keine Tote mehr in der Zeche befinden.

Ausland.

Todesfall.

|| **Paris, 30. Jan.** Der bekannte Vertreter der Revanche-Idee, Deroulede, ist heute morgen 4 Uhr im Alter von 68 Jahren an einem Herzleiden in Nizza gestorben.

Zusammenstoß zweier Dampfer.

|| **London, 30. Jan.** Der Dampfer Monroe der Old Dominion Company ist, wie aus Norfolk in Virginien gemeldet wird, heute früh in der Nähe von Hog Island mit dem Dampfer Rantudet zusammengestoßen. Die Monroe erlitt so schwere Havarie, daß sie innerhalb 2 Stunden sank. Den meisten Passagiere und die Mannschaften gelang es, sich in die Rettungsboote zu flüchten, doch sind insgesamt 40 Personen ertrunken.

Im Speisewagen an Vergiftung erkrankt.

|| **Mailand, 30. Jan.** Nach der Mahlzeit im Speisewagen der Linie Genua-Mailand erkrankten 5 Reisende unter Vergiftungserscheinungen, davon 2 lebensgefährlich. Es scheint, daß in den Salznapfen Rückstände von Keesalz, das zum Geschirretzigen benutzt wurde, geblieben sind.

Es wird gerädet.

|| **Belgrad, 30. Jan.** Das Amtsblatt veröffentlicht einen Erlaß des Königs, durch den eine teilweise Einberufung von Reservoffizieren und Reservisten aller Waffengattungen erstes Aufgebot zu Waffenübungen in der erforderlichen Zahl verfügt wird.

Schwieg und leuchtete.

Rüdiger zog ihre Hand an seine Lippen: „Ich suchte auch keine geeignete Frau für Hohen-Dachau, die das verwaiste Hausweien in Ordnung bringen soll, das kannst du glauben, Tante, ich hat um die Erlaubnis, um das geliebte Mädchen meines Herzens werden zu dürfen.“ Seine Stimme bebte leise.

„Ich weiß, mein Junge. Und das ist gut. Wer was Bindendes erst im Frühjahr! Denn wenn mal die Verlobung perfekt ist, wollt ihr Männer gleich betreten. Und Bella wurde erst neunzehn! Vor zwanzig kommt sie mir nicht aus dem Haus. Das sage ich dir!“ Sie drohte lachend mit dem Finger.

Auch Rüdiger lachte: „Toppl!“ sagte er und sprang auf. „Nobbi!“ rief er in den Gartensaal hinein, wo dieser bei der kleinen Frin stand, die ihm ein Lied singen sollte, während Gertrude schon in den roten kraute. „Nobbi, ich geb mal auf den Hof, kommst du mit?“

„Teufel ja — ich muß ja sowieso zur Koppel!“ Die beiden saigten sich unter den Arm und schritten durch das Haus.

„Haben Sie die Wäfer wieder alle verwahrt, Friedrich? Ich meine die dünnen geschliffenen?“

„Sehr wohl, Frau Gräfin. Ist keine zerbrochen.“

„Schön. Regen Sie zum Frühstück noch ein Gebet auf; Graf Rüdiger bleibt zu Tisch da.“

„Sehr wohl, Frau Gräfin.“ Friedrich fuhr noch einmal mit dem Becherlappen über den blank gestrichenen Tisch, um die letzten Reste des Frühstücks zu tilgen, dann verschwand er auf geräuschlosen Sohlen.

Gräfin Valerie nahm ihr weiches blaues Kleid ab und schritt langsam die Treppe hinunter in die Sonne.

Im süßen Duftkreise der Klematiswunden tumelten leichte Zitronenblätter ziellos trunten umher, und von den Asterbeeten kam ein Glänzen in allen Farben: helles Gelb löste tiefen Purpur ab, und leuchtendes Blau hob sich von schneigem Weiß. Wobin das Auge schweifen mochte: ein Meer von Tönen und Farben! Der Herbst schmückte das Land zum letzten phantastischen Reigen vor dem bangen, tödlichen Schlaf.

Vor dem Frühstück verammelte man sich im Gartensaal. Die Markisen waren heruntergelassen, und es herrschte jenes beruhigende Halbdunkel, das so erquickend wirkt nach zu viel Licht und Wärme. Ein milder Duft kam von den Heliotropbeeten herein, und das Bläulichen des Springbrunnens vor der Glasveranda klang wohligh einschläfernd in die Mittagsstille.

Die Herren waren im Reitanzug geblieben, der Gesellschaftsanzug war erst für das abendliche Essen vorbehalten. Man wartete auf Bella, die schon zurück war, aber noch beim Umkleiden zu sein schien. Graf Markus brummte etwas über Unwünslichkeit, und Gräfin Valerie, die neben ihrem Sohne auf dem hochgebläuteten Sofa saß, entbandte sich vorne, die Säumige herbeizuholen. Rüdiger verließ den Hof in ein wirtschaftliches Gespräch zu vertiefen, um ihm die Zeit zu kürzen, und ein Donnerwetter vom Haupte der Schuldigen abzuwenden. Da rief plötzlich Gertrude von der Terrasse her, daß ein Wagen in den Park eingebogen sei, und zwar ein sehr eleganter, ihr völlig unbekannter Bierzeug, „Nobbi, komm und sieh“, schloß sie ihren interessanten Bericht.

Alle drängten auf die Terrasse. Ein eleganter, unbekannter Bierzeug war jedenfalls ein bemerkenswertes Ereignis im Kreise Kestins, wo man jedes Fuhrwerk genau kannte.

Fortsetzung folgt.

Aus sonnigen Landen.

Eindrücke von einer Mittelmeersfahrt mit dem Norddeutschen Lloyd.
Von Altm v. Winterfeld.

I.

Lange wohl hat noch mancher der Passagiere zurückgeschaut auf die im Sonnenschein ruhende Stadt der Dogen, als die schmucke „Schleswig“ des Norddeutschen Lloyd in langsamer Fahrt der blauen Adria zuglitt. In vielen wird der Abend vor der Abfahrt wieder lebendig geworden sein, als die erleuchteten Gondeln sich wiegten auf der weichen Flut des Canale Grande, als die schluchtsvollen und die feurigen Klänge italienischer Lieder sich entlangschmiegen an warmornen alten Palästen, aus deren dunklen Fenstern die Erinnerung an eine große Vergangenhelt in großender Wehmut blüht. Hier, wo ein tragisches Geschick den Mohrenfeldherrn und die liebliche Desdemona zusammenführte, wo des Mittelalters ganze Pracht und Grausamkeit in Blüte stand, wo dicht neben den Brunnen, in denen rauschende Feste gefeiert wurden, die Gefangenen in dunklen, wasserfeuchten Verliesen schmachteten, bis Tod oder Hineichtung sie von ihren Qualen erlösten, hier ist so recht der Ort, zurückzutreten in Zeiten, die uns zugleich mit Bewunderung und mit Grauen erfüllen.

Unser erstes Ziel ist Dalmatien, das Land der Schiffristen, das noch viel zu wenig dem Touristenverkehr erschlossen. Wie es kam, daß dieses Land trotz all der Naturschönheiten, die es in so reicher Fülle bietet, so lange seinen Dornröschenschlaf schlafen konnte, das gehört zu den Dingen, die sich hinterdrein schwer begreifen lassen. Denn weit mehr als die von Hotelkomplexen verunstaltete italienische und französische Riviera, bietet diese Küste dem Naturfreundenden in stiller Bescheidenheit die Herrlichkeiten in sich aufnehmen will, zu denen sich hier Fels, Meer und Vegetation vereinigen. Subtropischer Pflanzenwuchs und kahle Felsen, an die sich der Adria Hüten schmiegen, schroffe Hochnatur und wiederum lieblich geborgene Naturidylle, das sind Gegensätze, die der Landschaft ihren reizvollen Charakter geben. Und wenn wir in Oranofa, dem Hafen von Ragusa, landen, denkt wohl manch einer an die schönen Worte, mit denen Herrmann Bahr in seiner „Dalmatinischen Reise“ dieses gottbegnadete Fleckchen Erde gepriesen hat. „Wenn hier die Sonne scheint, ist es, als wäre der Sonnenschein Eigentum der Ducht. Nichts Linderes, Leiseres, Lieberes läßt sich denken, als die heitere Zarlichkeit, in der sie sich lächelnd wiegt. Zypressen und Pappeln schwärzen das Ufer, Willen blinzeln durch, stille Wege winken, der Wald steht auf dem Hügel, alles ruht

Winkel, die sich geborgen weiß, einer Heiterkeit die zuweilen plötzlich wärmend den Finger zu heben scheint, weil sie weiß, daß ganz nahe, gleich über dem grünen Hügel dort, das große Meer ist, in dem lauernd der Sturm liegt.“

Und nicht nur die Natur ist es, durch die dieses Land zu uns spricht, auch die Geschichte hat sich mit unauslöschlicher Schrift in seinen Boden eingegraben. Als Altertumsforscher Dalmatien zu bereisen, dürfte ein dankbares Beginnen sein, denn hier findet sich noch eine solche Fülle von Neuland, wie wohl selten in einem anderen Kulturlande. Dalmatien, das in prähistorischer Zeit nachweislich schon von Höhlenmenschen bewohnt war, ist von einer geradezu beispiellosen Reichhaltigkeit der Geschichtsereignisse heimgekehrt worden. Ursprünglich ein Bestandteil des herüberberischen Illyrischen Reiches, wurde es später von Rom an sich gerissen. Erst nach hundertjährigen Kämpfen gelang es den Römern, das rebellische Hinterland zu erobern und ganz Dalmatien zu einer römischen Provinz zu machen. Nach jahrhundertelanger friedlicher Entwicklung folgte im 7. Jahrhundert n. Chr. ein Slaaveninbruch, dann kam es unter die Herrschaft Raccis des Großen und wurde späterhin Zankapfel zwischen ihm und dem byzantinischen Kaiserthum. Empörung auf Empörung raste durch das Land, bis schließlich die Venetianer festen Fuß faßten. Kämpfe gegen die Kroaten Vereinigung mit Ungarn, Mongoleneinfall, endlose Wirren, schließlich nach Erlöschung der venetianischen Republik 1797 Abtretung an Oesterreich, dem es nach kurzem französischem Interregnum bis auf den heutigen Tag verblieben ist. Viel Schwierigkeiten hat Oesterreich mit dem aufständigen, völkergemischten Lande gehabt, besonders als im Jahre 1869 der heftige Aufstand der Bergstämme in der Bocche di Cattaro losbrach, der die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht verhindern sollte. Doch schon im Jahre 1882 hatte das Kaiserreich seine neuen Untertanen davor in der Hand, daß eine neue Empörung energisch unterdrückt werden konnte.

Erfaulich ist, was Oesterreich alles für Dalmatien getan hat, erstaunlich auch die Sauberkeit, die überall, selbst in den ärmsten Häusern, herrscht. Und noch eine Plage des Südens fehlt fast vollkommen, die Bettelst, die den Fremden in anderen südlichen Ländern oft um den schönsten Genuss bringt.

Ragusa, die Stadt, der unser erster Besuch gilt, ist so recht geeignet, die alte Zeit wieder in uns erwecken zu lassen, als die Stadt noch die aristokratische Republik nach venezianischem Muster war, als noch der „Große Rat“ hier seine Beschlüsse faßte über Wohl und Wehe des stolzen und mächtigen Gemeinwehens. Noch stehen überall die festgefügtten Paläste, noch sehen wir die altertümlichen Wappen über den Thorbogen; aber die Geschlechter, die einst hier geherrscht, sind ausgestorben, freiwillig ausgestorben zum großen Teil, weil sie zu stolz, zu sehr von ihrer eigenen Macht und ihrem klammenden Unabhängigkeitsdrang durchglüht waren, um unter österreichischer Herrschaft weiterleben zu wollen.

Ein stilles Viertelstündchen in der Franziskanerkirche gleich zur Linken der Hauptstraße mit dem sehenswerten Kreuzgang, in dessen einer Ecke so goldig die Früchte eines Orangenbaumes glänzen, und mit seiner alten Apotheke, die zu den ältesten Europas gehört, oder eine kleine Ruhepause im Dominikanerkloster oberhalb des alten Hafens, ein Rundblick im Hofe des altertümlichen Melitopolastes mit der wundervollen Fassade und den reichgeziernten Kapitälern, das sind Erinnerungen, die man wohl kaum jemals wieder vergißt. Und auch ein Blick von den alten venezianischen Stadtmauern über das weite, im Sonnenschein selbst erglänzende Meer und die schöngeformte Küstenlinie gehört zu den Genüssen, die sich uns nicht alle Tage bieten.

Und des Abends, wenn freundliches Licht durch die Gassen glitzert, dann ist es Zeit, die Hauptstraße, den Stradone, entlangzuschlendern und sich zu ergötzen an dem bunten Leben, das sich hier abspielt und durch die verschiedenen hier vertretene Volksypen fast internationalen Charakter annimmt.

Auch die Umgebung Ragusas verdient einen Besuch. Vor allem ist da die liebliche Insel Laktoma, von deren Felswänden in früheren Zeiten, in Sacke eingedrängt, die Schwerverbrecher ins Meer gestürzt sein sollen. Das Schloß, das sich inmitten prachtvoller Gartenanlagen und verwildeter Wäldungen auf der Insel befindet, war ursprünglich ein Benediktinerkloster. Nach der Ueberlieferung soll hier Richard Löwenherz auf der Rückkehr vom Heiligen Lande von einem schweren Sturm ans Ufer geworfen worden sein und zum Dank für seine Rettung in Ragusa die 1667 durch ein Erdbeben zerstörte Kathedrale gestiftet haben. Später war der Besitzer von Insel und Schloß Erzherzog Ferdinand Max, der nachmalige Kaiser von Mexiko, in neuerer Zeit war es Luiskloß des Kronprinzen Rudolf.

Was die dalmatinischen Nationaltrachten anlangt, so kann man nur wünschen, daß sie nicht das traurige Schicksal so vieler nur noch in Truben und Museen zu findender Landeskleidung teilen werden, sondern recht lange bei der Bevölkerung in Ehren, Ansehen und Gebrauch stehen mögen. Denn sie sind nicht nur eigenartig, sondern auch schön. Noch finden wir hier die Scheidung des verheirateten und unverheirateten Weibes durch die Farbe des Köppchens, das bei den Unverheirateten rot ist, während das Untergewand bei den Ehefrauen blau, bei den Mädchen weiß ist. Schön nehmen sich aus die rotgestickten Hemden mit den weiten Ärmeln und die ärmellosen bunten Oberkleider. Dazu die roten Leibchen aus Leinwand und Flanell und oft kostbarer Halbschmuck, der nicht selten aus alter Familienhinterlassenschaft stammen mag. Auch die weiten, blauen Hosen der Männer, die so schön kontrastieren zu den weißen Strümpfen, und die rote Weste, Leibbinde und das gleichfarbene Köppchen sind ebenso wie ihre leider schon im Aussterben begriffenen Lätze, denen die jüngere Generation nicht mehr huldigt, außerordentlich charakteristisch.

Strom vom Tagungen, was nun als panorama von einem Schiffe aus genießen läßt, ist die etwa zweistündige Fahrt durch die berühmte Bucht von Cattaro, die der Norddeutsche Lloyd auch im kommenden Frühjahr wieder mit seinem Dampfer „Schleswig“ auf einer Vergnügungsfahrt durch die interessantesten Teile des Mittelmeeres aufsuchen wird. Es ist, als sei Norwegens verträumte Schwermut in die lachenden Gefilde des Südens veretzt, als ragten Agaven, Pinien, Zypressen in Jbsens und Björrens Heimat. Bald verengt sich das Meer wie zu einem Flusse, bald weitet es sich wieder aus zu lieblichen Buchten. Und in diesen Buchten liegen freundliche kleine Städte, umgeben von Myrten und Granatbäumen, rosenumbüht. In der stillen Flut schwimmen winzige Inseln, mit einem bescheidenen, von Zypressen umstandenen Kloster geschmückt. Droben aber, an den schroffen Gängen fast senkrechter Bergmassen kleben kleine Dörfchen, überragt von dem spitzen Kirchturm, der weit hinausschaut über die Bucht. Eine Mischung von Ernst und verhaltenem Lächeln, von Schalkhaftigkeit und Melancholie, von Trauer und Frohsinn liegt über diesem Naturmärchen, ein Reichtum von Stimmungen, der langsam, fast widerwillig in die grauen Schleier sich verliert, die die sinkende Nacht um die Felswände breitet. Und erst als das Dunkel alles verhüllt, lösen sich die Gegensätze, die diese Landschaft so verlockend gestalten, in ein mäßes schlussuchendes Atmen.

Im Frühsonnenschein wandern wir durch die reinlichen Gassen von Cattaro, wo der römische Urturm und das alte Portal, auf dem der venezianische Löwe unter dem österreichischen Doppeladler ruht, lebhaftes Interesse erregen. Droben an der Felswand klettert der Blick hinauf über die scharfen Serpentina der aussichtreichen Landstraße in das Reich des Nikitas, das Land der schwarzen Berge, das Europas Geduld so lange versucht, Europas Frieden so lange gefährdet hat. Der hohe Berg, auf dessen Gipfel noch immer ein weißes Schneeküppchen ruht, ist der montenegrinische Sagenberg Deven. In ihm wohnt nach des Volkes Meinung einer der Nationalhelden von Montenegro, Jwan Cernojevic. Gleich dem Barbarossa der deutschen Sage soll er hier in einer Bergeshöhle schlafen, um einst in der Stunde zu erwachen, wenn die Türken aus Europa verjagt werden.

Dunkelglühend sinkt der Sonnenball in die samte Flut. Es ist, als müßte ein Fischen durch die Stille gehen. Langsam zieht die „Schleswig“ ihre Bahn, hinaus zum Meere, Korfu entgegen. Und während uns die hochragenden Berge des vielumstrittenen Albanien in die Nacht hinein das Geleit geben, denken wir freudig zurück an das Land, in dem so viel von dem innigen Naturempfinden, von der warmen Naturbegeisterung in uns zum Leben erwacht, die Böcklin in seinen gemalten Dichtungen festgehalten hat.

Die letzten Zedern des Libanon.

Was ist von den gewaltigen Zedernforsten des Libanon noch geblieben, aus denen einst König Salomo das Holz für seine großen Bauten schlagen ließ. Wir finden Exemplare und kleine Wälder dieses schönen Baumes, der so viel Legenden Veranlassung gegeben hat, fast in allen Teilen Europas, aber in seiner Heimat, an den majestätischen Abhängen der syrischen Berge, ist die Libanon-Zeder heute fast ausgestorben; nur noch wenige Exemplare und ein kleiner Zedernhain erwecken die Erinnerung an jene mächtigen Forsten, die hier zu biblischen Zeiten Schatten spendeten. Im „National Geographic Magazine“ erzählt ein amerikanischer Reisender John D. Whiting von den letzten Zedern des Libanon, die noch erhalten sind. Die Hänge und Böschungen, auf denen einst mächtige Zedernwälder tauchten, sind heute kahl und öde; nur an einer Stelle noch, an den Abhängen des Djebel-el-az, des „Zedernberges“, der etwa ein Tagesmarch von dem Dorfe Hazerreh entfernt ist, gibt es noch einen kleinen Hain von Libanon-Zedern: einige 400 Bäume, die sich 2105 Meter über dem Meeresspiegel auf einer Hügelkuppe angehäuft des ewigen Schnees des Dahr-el-Dobib erheben. Die Baumgruppe ist heute durch eine Steinmauer geschützt, die von den Maroniten errichtet wurde; die Bergzegen können daher keine Verwüstungen anrichten. Inmitten des Haines erhebt sich eine kleine Kapelle, zu der oft die christlichen Eingeborenen pilgern; und in den Sommermonaten kommen aus Beirut und der weiteren Umgebung einige Familien, um hier im Parke unter Zelten eine Art Sommerfrische zu genießen. Die ältesten Bäume dieses letzten Zedernhaines erreichten eine Höhe von gegen 27 Meter; der größte Baum hat am Stamme einen Umfang von über 15 Meter. Es ist unmöglich, das Alter dieser Riesen zu bestimmen, sicherlich aber sind viele von ihnen mehr als 1000 Jahre alt. Freilich, wenn man den Eingeborenen glauben will, sind diese Bäume gar 4000 Jahre alt. Als Whiting mit dem alten Maroniten-Geistlichen sprach, der den Hain behütet, und es beklagte, daß nur noch so wenig der berühmten Zedern vom Libanon vorhanden wären, erklärte der Alte ernsthaft: „Es hat nie mehr gegeben seit 4000 Jahren. Die Geschichte lehrt uns, daß nicht ein einziger Baum verschwunden ist seit den Tagen der Sündflut.“ Als der fremde Reisende darauf schlüßtern einwandte, daß König Salomo doch eine Unmasse dieser Zedern für den Bau seines Tempels und seines Palastes habe schlagen lassen, antwortete der alte Maronit: „Ja, das ist wahr, König Salomo nahm viel Holz aus diesen Bergen, aber — das war lange vor der Sündflut!“ Dann zeigte er auch junge, noch nicht einen halben Meter hohe Bäumchen und erklärte stolz, daß diese Zedern seit Christi Zeiten unausgesetzt wüchsen! Allein der Bericht der Bibel genügt, um diese frommen Legenden des alten Maroniten zu widerlegen, erzählt uns doch das Buch der Könige, daß Hyram ein Heer von 70 000 sydonischen Holzfällern in die großen Zedernforste des Libanon sandte, um unter der Leitung von 600 Aufsehern die schönsten Libanon-Zedern zu fällen.



Tradition.

„Ueberlieferung“ sagt man in unserer deutschen Muttersprache...

Im Grunde genommen bleibt es sich ja gleich, wie man etwas bezeichnet, wenn nur der lebendige Geist sich in das Wort ergießt...

In diesem Gedanken sollst Du Deine Kinder erziehen, in diesem Gedanken erziehe Dich auch selbst...

§ Aus Progenland. Amerika ist und bleibt das Land der größten Gegensätze...

ten zehn Jahren, so beträgt die von John, ein gründliche Kennerin der amerikanischen Gesellschaft, im „Gaulois“, haben die Amerikaner für 1 Million...

In Wildwest verkehrt in der Gesellschaft eine Affenliebhaberin. Sie besitzt ein Seidenäffchen, das sie allein jährlich 60 000 Mk. kostet...

§ Die gefährlichen Blondinen. Wer hat Schuld an den 110 000 Ehescheidungen, die im letzten Jahre in Amerika stattfanden? — Die Blondinen und nur die Blondinen...

§ Entgleiste Redner. Ein paar lustige Entgleisungen von Rednern stellt eine Londoner Wochenschrift zusammen...

Landwirtschaftliches.

§ Bekämpfung der Rindertuberkulose. Um Mollereigenossenschaften, Zuchtgenossenschaften, Ortsviehversicherungsvereinen und ganzen Ortschaften den Anschluss ihrer sämtlichen Rindviehbestände an das freiwillige Tuberkuloseuntersuchungsverfahren zu erleichtern...

ung, die dem freiwilligen Tuberkuloseuntersuchungsverfahren bereits angeschlossen sind.

§ Der Fuß ist das Pferd, hat man bildlich gesagt, und es liegt viel Wahrheit hierin. Die Fuhrwerksbesitzer haben alle Ursache, dem Fußbeschlag ihrer Pferde die größte Aufmerksamkeit zu widmen...

Ruhe im Milchviehstande.

Mancher unserer Landwirte lebt heutzutage noch in dem uralten Wahne, durch gesteigerte Kraftfuttermengen auch den Milchtrag seiner Kühe so ohne weiteres steigern zu können...

Daß sich durch eine rationelle Fütterung nicht nur die Quantität, sondern auch die Qualität der Milch in vorteilhafter Weise steigern läßt, kann zwar nicht in Abrede gestellt werden, aber die eigentliche, d. h. die tatsächliche Steigerung hängt in der Hauptsache noch von einem zweiten Punkte, dem allerdings in den meisten unserer Milchviehwirtschaften viel zu wenig Beachtung geschenkt wird...

Wenn wir, so schreibt der „Prakt. Landwirt“, einen Blick in einen ländlichen Viehstall werfen, so muß es uns höchst eigentümlich erscheinen, wenn wir sehen, wie behaglicher Ruhe das Mastvieh pflegt, wie der Landwirt sorgsam bestrebt ist, jegliche Störung von diesen Tieren abzuhalten...

Das Mastvieh verdaut und produziert infolge der Ruhe mehr Fleisch, wie nahe liegt da nicht der Gedanke, daß man dem Milchvieh, das auch verdauen muß und produzieren soll, nämlich Milch, in gleicher Weise wie dem Mastvieh entsprechende Ruhe angedeihen lassen sollte!

Der Gedanke liegt allerdings sehr nahe, aber eben so

nah wie er liegt, so selten finden wir ihn in unseren ländlichen Milchviehhaltungen verwirklicht, und trotzdem ist und bleibt die Ruhe das Hauptfordernis einer richtigen Milchviehhaltung.

Es soll damit aber nicht gesagt sein, daß man Milchkühe überhaupt der Ruhe pflegen lassen soll, denn man würde damit das gerade Gegenteil von dem erreichen, was man erstrebt, auch haben wir bereits wiederholt darauf hingewiesen, daß eine mäßige Bewegung dem Milchvieh sehr zuträglich ist und den Milchtrag keineswegs beeinträchtigt...

Ja, diese Ruhe sollte sogar soweit gehen, daß nicht nur unbedenklichen Personen der Zutritt zum Milchviehstall untersagt wird, sondern daß zu gewissen Stunden auch nicht einmal das Wärfpersonal den Stall betritt und durch sein Erscheinen die Tiere stört.

Mancher Landwirt wird zwar bei dieser Forderung den Mund zu einem mitleidigen Lächeln verziehen, wenn er aber die Sache ernstlich überlegt, so wird er zugucken müssen, daß es sich eigentlich ganz gut einrichten läßt, daß die Tiere innerhalb 24 Stunden wenigstens zwei längere Pausen genießen, in welchen ihnen absolute Ruhe gewährt wird, so daß auch nicht einmal das Stallpersonal durch sein Erscheinen die Tiere stört...

Ebenso soll aber nicht nur während dieser beiden Ruhepausen absolute Ruhe herrschen, sondern es soll sich auch das Wärfpersonal während seiner Handlungen im Stall, besonders während des Melkens, möglicher Ruhe befleißigen. Die melkenden Personen sollten sich alles unnötigen Zwiegesprächs, insbesondere aber eines Anschreiens, Stoßens oder Schlagens der in Melkung begriffenen Tiere enthalten...

In gleicher Weise, wie hier zwei längere Ruhepausen festgehalten werden, so sind auch die Fütterungs- und Melkzeiten auf bestimmte Stunden zu fixieren und diese Stunden für die Folge mit peinlicher Sorgfalt festzuhalten. Denn wie Vieh, welches einmal über die Zeit auf sein Futter warten muß, mitunter in hochgradige Erregung gerät und unruhig im Stall hin- und hertritt, nach Futter brüllend, so rüst auch ein frogendes Fuder bei hinausgeschobener Melkzeit Unruhe hervor, die in dem einen, wie in dem andern Falle höchst nachteilig auf die Milchsekretion wirkt.

Von Nah und Fern.

Die Tragödie einer Zeugin hat sich soeben vor dem Schwurgericht Amberg zugetragen. Eine etwa 25jährige Kassiererin aus Nürnberg sollte als Zeugin in einer Verhandlung vernommen werden und dabei wurde, obwohl das Mädchen darauf hinwies, daß ihre Verlobung zurückgehen und sie ihre geschäftliche Stellung verlieren würde, bekannt, daß sie vor langen Jahren eine kleine Borstrafe wegen eines in jugendlicher Unüberlegtheit begangenen Diebstahls erlitten hatte. Als diese Borstrafe verlesen war, versuchte sich das Mädchen die Pulsader zu durchschneiden und brachte sich eine tiefe Schnittwunde am Handgelenk bei. Sie mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Der Verein der Bankrotteure. Einer merkwürdigen Handelsgesellschaft hat, wie die „Berl. Ztg.“ mitteilt, die New Yorker Polizei jetzt das Handwerk gelegt. Es handelt sich um den „Verein der Bankrotteure“, der sich aus Deuten zusammensetzt, die vor ihrem finanziellen Ruin stehen. Gegen eine gewisse Gebühr wurden den Vereinsmitgliedern falsche Bilanzen geliefert, und der Verein verpflichtete sich auch weiter, die großen Warenlager in geheime Depots zu bringen und dort bis nach Konkurschluß zu verbergen.

Vermischtes.

§ Februar. Der Monat Februar war im römischen Kalender, der die Grundlage für die Zeitberechnung bildet, der letzte Monat des Jahres. Mit dem ersten März begann das offizielle Amtsjahr der römischen Konsuln, das neue Jahr. Dann wurde der Jahresanfang auf den Januar verlegt, gemäß dem alten italienischen Bauernkalender; dem Februar blieb nur die Eigentümlichkeit der Schalttage. Im deutschen Kalender hat der Februar den Namen Hornung, das kleine Horn, im Gegensatz zum Januar, dem großen Horn, (nach dem hornartigen Frost), aber der alte Name nach dem „Februa“, dem großen Reinigungs- und Säubereis der Römer genannt, ist eben geblieben. In dem knappen zweiten Monat des Jahres gewinnt der Tag bedeutend an Länge, und wie feuern schneller dem Frühling zu, obwohl der Februar es nicht selten liebt, seine Eigenschaft als Wintermonat kräftig zu betonen.

Man muß sich zu helfen wissen. Eine Londoner Wochenschrift erzählt folgende kleine Geschichte: Die Nacht war bitter kalt, und der Herr Polizeiwachtmeister beglückwünschte sich im stillen, daß er

seinen Strafgefangenen nicht zu nahe habe. Plötzlich tritt der Schuhmann Poole ins Revierzimmer. „Wieso unterbrechen Sie Ihren Rundgang?“ fragt streng der Wachtmeister. „In der Rebusfabrikstraße ist ein Pferd tot hingefallen,“ sagt der halb-erfrostene Poole. „Also schreiben Sie schnell Ihren Bericht, aber verbummeln Sie keine Zeit damit!“ Poole setzte sich hin und schreibt mühselig. Nach einer Weile sieht er auf: „Herr Wachtmeister, wie schreibt man Rebusfabrik?“ „Das müssen Sie selbst wissen“, brummt zornig der Wachtmeister. Poole sieht eine Weile grübelnd, dann steht er ratlos und kopfschüttelnd auf, zieht seinen Mantel wieder an und setzt seinen Helm auf. „Wo wollen Sie denn hin? Sie haben doch Ihren Bericht noch nicht fertig!“ „Ach, Herr Wachtmeister,“ erklärt der Schuhmann Poole resigniert, „ich will das tote Pferd lieber in die Nachbarstraße schleppen, es liegt nicht weit von der Ecke...“

§ Das Abenteuer einer Frau als Mann. Die 21jährige Korrespondentin Steffenson aus Kopenhagen hatte es sich in das schöne Blondköpfchen gesetzt, eine Reise um die Welt auf Schuhmachers Rappen zu tun. Sie ließ sich das Haar kurz schneiden, schlüpfte in einen Anzug ihres Bruders und machte sich auf die Wanderschaft. Zuerst setzte sie nach England über. Darauf marschierte sie durch Frankreich hinaus bis in die Gegend von Belfort. Überall kam sie unbehelligt durch. Dabei machte sie ihre tiefen blauen Augen und ihre kleinen Ohren gut auf und schrieb alles, was sie sah und hörte, in ihr Tagebuch. Denn nach der Rückkehr wollte sie Schriftstellerin werden. Bei Belfort schwante sie ins Elfaß hinein, kam eines Abends in Nixhelm bei Nülhausen an und trat in ein Wirtshaus, wo gerade getanzt wurde. Das mochte ihr gut gefallen haben, und es dauerte nicht lange, bis sie sich in den Strudel des Dorfvergnügens stürzte. Bald fiel es aber auf, daß „der Unbekannte“ nur mit Männern tanzte. Die Nülhauser Polizei war gleich telephonisch herbeigeholt, und die Tänzerin ins Gefängnis gesperrt. Die Beamten und Gefangenen, bei denen es sich bald heraus sprach, daß „ein Frauenzimmer in Mannsleibern“ eingeliefert worden war, spitzten die Ohren und rissen die Augen auf. Die Papiere der schönen Unbekannten waren in Ordnung, der Telegraph spielte, und schließlich mußte die Gefangene freigelassen werden, da kein Grund zur Verhaftung gegen sie vorlag. Die städtische Armenverwaltung nahm sich ihrer an und besorgte ihr ein Nachtquartier. Ein Armenpfleger brachte einige 80 Mk. zusammen und kaufte ihr ein Billett nach Berlin, der Rest war für die Weiterreise nach Kopenhagen.

sich anläßlich eines Fastnachtsballes im Schlosse zu Waldburg ein schreckliches Unglück, indem die Maskenanzüge der Festteilnehmer in Feuer gerieten und zwei Grafen, der Palzgraf Georg von Tübingen und Graf Eberhard von Hohenlohe, verbrannten, während drei andere, Bettlin von Berlichingen, Simon von Reudel und Graf Albert von Hohenlohe, schwere Brandwunden erlitten.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Saul.
Druck und Verlag der W. Meier'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Für jedes Alter

ist Scott's Emulsion nutzlos, sie ist keineswegs nur ein Nahrungsmittel. Auch Erwachsene nehmen sie mit demselben Nutzen zur allgemeinen Stärkung.



und Weichensmittel. Scott's Emulsion ist eine Schmelze aus reinen und so leicht verdaulich, daß sie auch von Personen mit schwachen Magen gut vertragen wird.

Gesamt-Vertrieb: Scherhan 1000, Glinde 500, Osterholzberg 400, Bielefeld 300, Bielefeld 200, Bielefeld 100, Bielefeld 50, Bielefeld 25, Bielefeld 10, Bielefeld 5, Bielefeld 2, Bielefeld 1.

De-Thompson's Seifenpulver
(Marke Schwan)

in Verbindung mit dem modernen Bleichmittel **Seifix**

liefert selbsttätig blendend weiße Wäsche mit dem frischen Duft der Rasenbleiche. Ein Versuch überzeugt. • Jedes Paket 15 Pfennig.

Seifix / **bleicht fix**

Koche mit Knorr

Richtige Ernährung mit Knorr-Fasermehl bedeutet Gesundheit der Kinder und Glück der Eltern. Knorr-Fasermehl ist seit 40 Jahren bewährt. — Das Paket kostet 30 Pfennig.

Sehr beliebt sind auch Knorr-Suppenwürfel in 48 Sorten. 1 Würfel 3 Teller 10 Pfg. Versuchen Sie Knorr-Spargel-Suppe!

Millionen gebrauchen gegen **Husten**

Heiserkeit, Katharrh, Verschleimung, Krampf- und Reizhusten

Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen“

6100 not. deutl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Recherst. Besondere u. wohlgeschmeckende Bonbons. Paket 25 Pfg., Dose 60 Pfg. zu haben bei:

Hr. Flaig in Altensteig, G. F. Heindel in Walsgrafenweiler, Chr. Walbitinger, J. Löwen in Halterbach, J. Kallendach in Egenhausen.

Altensteig.
Einzug der kirchlichen Umlage.
Der Einzug der kirchl. Umlage findet am Montag, den 2. Febr. in der Sakristei von nachm. 1 bis 5 Uhr statt.

Kirchenpfleger: Adermann.
Homöopathischer Verein Altensteig.
Die diesjährige **Hauptversammlung** findet am nächsten Sonntag, nachmittags von halb 5 Uhr ab, bei Karl Luz zum Bad hier statt.

Tagesordnung:
1. Vortrag des Kassenberichts.
2. Wahlen.
3. Verschiedene Vereinsangelegenheiten.

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht.
Der Ausschuss.

Landwirtschaftlicher Bezirksverein Calw.
Nächsten Montag, 2. Februar (Lichtmessfeiertag), nachmittags 2 1/2 Uhr, findet im Gasthaus zur „Krone“ in Zavelstein eine **Versammlung** statt, in der Herr Landwirtschaftslehrer Walker von Leonberg einen **Vortrag** über **Düngung unter besonderer Berücksichtigung der künstlichen Düngemittel** halten wird.

Jedermann ist dazu freundlichst eingeladen.
Calw, den 26. Januar 1914.

Vereinsvorstand:
Regierungsrat Binder.

Öffentliche Erklärung und Dankagung!

Wir Endesunterzeichneten möchten durch Gegenwärtiges der Wahrheit die Ehre geben und bezeugen, daß wir, obwohl erst ganz kurze Zeit Mitglied, mit unserer Schadenregulierung seitens der **Wirtt. Privat-Kranken- und Sterbefälle, Versicherungs-Verein auf Gegenseitigkeit** in Stuttgart, Verwaltungsstelle Altensteig, Salomo Dittus, sehr zufrieden sind, und solchen, welche noch nicht genügend gegen Krankheiten und Unfälle versichert sind, den Beitritt zu diesem Verein mit ruhigem Gewissen aufs beste empfehlen.

Altensteig, im Januar 1914.

T: Friedrich Graf T: Friedrich Walz
Johannes Seeger L. Ehnis
Jakob Schwarz Fr. Broß.

Ich richte jeden Donnerstag eine Sendung zu reinigender u. färbender Artikel an die von mir vortr. leistungsfähige **Kunstoffärberei und chem. Wäscherei** u. litte um rechtzeitige Aufträge. **Neueste hochmoderne Farben.** Frau Carolina Link, Marktplatz, Kleidernäherin.

Junger Mann kann sich zum **Chauffeur** ausbilden. Verus gleich. Eintritt sofort oder später. **Automobilhaus Otter** Offenburg 1. Baden.

Verdienst in freien Stunden

Neuer angenehmer Hausararb, leichtes Nebeneinkommen garantiert. Bei sachgemäßer Bearbeitung Verdienst bis 300 Mk. pro Monat. Vorkenntnisse nicht nötig. Für erfahrene Herren auch Damen passend, die unbedingt eigene Wohnung und 2-300 Mark zur Verfügung haben. Bewerbungen ausführlich unter „Hausarbeit 600“ Invalidendank Berlin W. 9.



Wörnersberg.
Wirtschafts-Übergabe und Empfehlung.



Dem ill. Publikum mache ich die ergebendste Anzeige, daß ich meine **Wirtschaft an Wilhelm Frey** hier abgetreten habe. Ich danke meinen verehrten Gästen für das mir erwiesene Wohlwollen und bitte dieses auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Hochachtend
Christine Theurer
 Wirt's-Witwe.

Auf Obiges höflichst Bezug nehmend, halte ich die von mir erworbene Wirtschaft jederzeit bestens empfohlen und sichere gute und reelle Bedienung zu.

Die **Eröffnung** findet am kommenden **Samstag, den 1. Februar** mit

Mehlsuppe

statt und werde ich hierzu ergebendst ein.

Um geneigtes Wohlwollen bittet



Hochachtungsvoll
Wilhelm Frey.



Pfalzgrafenweiler.
 Empfehle mein Lager in
Oesen, Herden
Waschkesseln und
Waschmaschinen
 und sichere billigste Preise und beste Bedienung zu.
Karl Wolfer
 Flaschnermeister.

Altensteig.
Lehrlingsgesuch.

Ein kräftiger, aufgeweckter Junge findet gute Lehrstelle unter Zusage gründlicher Ausbildung.

Schreiner **Fr. Kohler.**

Gärtnerlehrling

Ein ordentlicher Junge, welcher den Gärtnerberuf gründlich erlernen will, findet gute Stelle bei

Ph. Mast, Calw
 Mayer's Nachfolger
 Kunst- u. Handelsgärtner.

Egenhausen.
 Am Montag, den 2. Februar findet große



Hunde- börse
 mit
Mehlsuppe
 statt bei

Fr. Wäuble, z. Döhen.

Zwerenberg.

Große
Laubenbörse
 am 2. Febr. (Zichtmeßfeier) im
 Gasthaus z. Döhen.

Suidol

pr. 1/2 Liter-Flasche M. 1.50 ist das rationellste Aufzuchtmittel für Schweine, Kälber, Hunde.
 Suidol ist eine knochenbildende Leberthran-Emulsion, regt mächtig die Fleischbildung an, verhindert Krümmwerden der Beine, beschleunigt die Mast enorm.
 Gebrauchsanweisung: 3mal täglich 1 Eßlöffel ins Fressen.
Reinigungs- und Drüsenpulver, Mast- und Ferkelpulver, Milchpulver, Pergöl und alle Viehmittel, Thüringer Spezialitäten
 empfiehlt zu Fabrikpreisen
Verlagsges. Schwarzwald-Freudenstadt
 Forststr. 8.

Altensteig.
Schäfte aller Sorten

mit vorzüglicher Passform und reichhaltigster Auswahl kauft man am billigsten bei

Aug. Seeger
 Schuhgeschäft.



Telefon 63.

Fachmännisch ausgeführt

Maßschäfte

liefert Schnellstens

Obiger.

Gewerbebank Nagold e. G. m. b. H.
 beim alten Kirchthurm. Telefon Nr. 26.

Agentur der Württemb. Notenbank.
 Giro-Conto bei der Reichs- u. Württ. Notenbank, Postsparkonto Nr. 402.
Annahme von Spareinlagen und Depositengeldern von jedermann, bei sofort beginnender, höchstmöglicher Verzinsung. Ausgabe von Heimparkassen. — Gewährung von Krediten gegen Sicherstellung. — Eröffnung laufender Rechnungen (Conto-Corrent-Verkehr) und provisionsfreier Bank- und Check-Conti. — Belohnung börsennotierter Wertpapiere. — Diskontierung und Einzug von Wechseln und Check's auf in- und ausländische Plätze. — Auszahlungen nach dem Auslande, hauptsächlich nach Amerika. — An- und Verkauf von soliden Wertpapieren, besonders auch mündelsicheren Obligationen für Pflegschaften, Stiftungen und Kautionen. — Umwandlung von Coupons und fremden Goldsorten. — Verlosungskontrolle. — Vermittlung feuer- und diebstahlversicherer. — Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. — Gewährung und Vermittlung von Hypothekendarlehen. — Kostenlose, uneigennützigste Beratung in Geldangelegenheiten für jedermann.

Kurse vom 29. Januar 1914.

Mündelsichere Werte:	5% Alf. Electr. Ges. unk. 1923	102.—
4 1/2% Dtsch. Reichsanl. unk. 1925	98.30	
3 1/2% dergl. Anl.	87.00	
3% dergl. Anl.	78.20	
4% Preuss. Schatzanwgs. f. 1917	99.—	
4% Württ. Staatsobl. unk. 1935	98.60	
4% dergl. " 1921	98.80	
4% dergl. " 1915	99.20	
3 1/2% dergl. v. 1875	93.—	
3 1/2% dergl. v. 1885-95	88.00	varios-bar
3 1/2% dergl. v. 1889	88.20	
3 1/2% dergl. v. 1881-85	85.—	unverlosbar
3 1/2% dergl. v. 1900	85.—	
3 1/2% dergl. v. 1903	85.60	
3 1/2% dergl. v. 1896	—	
4% Bay.-r. Staatsanl. unk. 1930	97.—	
4% Württ. Hypoth. Bk. " 1923	98.50	
4% Württ. Cred. Ver. " 1923	98.75	
4% Rhein. Hyp. Bk. " 1923	94.80	
4% Nürnb. Vereinsb. " 8.26-39	98.70	
4% Fkfr. Hyp.-Bk. " 1920	98.50	
4% Schwarzb. Hyp.-Bk. " 1921	94.70	
Verschiedene Obligationen:		
4 1/2% Bad. Anilin- u. Sodafabr. Ser. A	—	
4 1/2% Eisenb. Bank Fkfr. a. M.	99.50	
5% Alf. Electr. Ges. unk. 1923	102.—	
4 1/2% dergl. " 1920	99.70	
4 1/2% Nookarwerke Esslgn. unk. b. 1916 rückz. à 102%	98.60	
4 1/2% Masch.-Fabr. Esslgn. rückzahlbar à 105%	100.50	
4 1/2% Zolstoff-Fabr. Waldhof v. 1908 rückz. à 102%	98.—	
Ausländische Wertpapiere:		
4% Oesterr. Goldrente	89.70	
5% Rumän. Rente v. 1903	—	
4 1/2% Rumän. Rente v. 1913	—	
5% Ungar. Staatsanl. unk. 1914	100.25	
4 1/2% Ungar. Staatsanl. unk. 1923	98.90	
4% Pfdb. d. Ung. Landes-Central-Sparkasse Ser. A u. B	89.10	
Obligationen von Transportanstalten:		
4 1/2% Obl. d. Deutsche-Eisenbahn-Ges. i. Fkfr. a. M. rückz. à 105%	100.—	
4% dergl. Obl. rückz. à 105%	98.80	
4% Süddeutsche Eisenbahn v. 1907	—	
4% Württ. Eisenb. unkdb. b. 1914 rückz. à 105%	—	
Reichsbankdiskontsatz	4 1/2%	

Schwefelsaures



Ammoniak

ist das erprobte und bewährte **Stickstoffdüngemittel der praktischen Landwirtschaft** für alle Kulturpflanzen und auf allen Bodenarten, in Feld und Garten, auf Wiese und Weide zur Herbstdüngung und insbesondere zur **Frühjahrsdüngung.**

Tausende von Versuchsergebnissen der großen Praxis liefern den Beweis hierfür.
 Keine Verluste durch Verdunstung oder Verdunsten
 Keine Lagerfrucht
 Kein Befall
 Schutz gegen Pflanzenkrankheiten
 Gchädte Ernten bis 100% und mehr
 Bessere Beschaffenheit und Güte
 Längere Haltbarkeit der Früchte
Reingewinn pro ha M. 200.— bis M. 300 und mehr.

Schwefelsaures Ammoniak liefern alle landwirtschaftlichen Vereine, Genossenschaften, Düngemittelhändler. Wo das Ammoniak nicht oder nicht zu angemessenen Preisen zu bekommen ist, da erklärt sich die Deutsche Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H., in Bochum bereit, ihr Erzeugnis auch in einzelnen Säcken von je 100 kg Inhalt zu angemessenen Preisen franco Empfangsstation westlich der Elbe und nach Süddeutschland gegen sofortige Barzahlung abzugeben.
 Der Preis ist so gestellt, daß die Stickstoffhaltigkeit im Schwefels. Ammoniak erheblich billiger ist als im Gipsalpeter.
 Ausführliche Schriften über Herstellung, Anwendung und Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen stets unentgeltlich durch die **Landwirtschaftliche Auskunftstelle der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung G. m. b. H.** in **Karlruhe i. B., Amalienstraße 27.**

Ein braves, fleißiges
Mädchen

für Küche und Haushaltung wird bei guter Behandlung und gutem Lohn gesucht von

Frau Friz Krämer
 Weinrestaurant „Fortuna“
 Forzheim.

Kirchliche Nachrichten.

1. Sonntag n. Epiph., Evang.
 Gottesdienst in der Kirche 7 1/2-10 Uhr.
 Lieder: 31, 208, 5-9, 553.
 Nachher Kindergottesdienst in den Schulen. Um 7 1/2 Uhr Christenlehre mit den Töchtern. 3 Uhr Bibelstunde im Saal.
Mittwoch: 7 1/2-9 Uhr Männerabend.
Donnerstag: 8 Uhr Frauenabend im Bräutigarsaal.

Methodistengemeinde.

Samstag, den 31. Jan., abends
 8 Uhr und **Sonntag, den 1. Febr.**
 abends 7 1/2 Uhr Fortsetzung der **Evangelisations-Versammlungen.**
Sonntag, den 1. Febr., morgens
 9 1/2 Uhr Predigt, mittags 2 Uhr Jugendbund.
Mittwoch, den 4. Febr., abends
 8 Uhr Gebetsversammlung.

